

## Prolog

Das grüne Dämmerlicht umhüllte seinen Körper wie eine Decke, die ihn unsichtbar machte und vor fremden Blicken schützte. Gierig sog er die reine, würzige Luft des Waldes ein und spürte, wie mit jedem Atemzug, den er tat, seine Stärke zurückkehrte. Seine Schuppen gewannen ihren alten Glanz zurück und ganz allmählich wechselte auch seine Körperfärbung von einem matten Erdbraun zurück zu den zahllosen Grüntönen, die seiner Art die perfekte Tarnung in ihrem angestammten Lebensraum bot. Er seufzte erleichtert.

Es fühlte sich gut an, wieder hier zu sein. Nemusdrachen – von manchen auch Baum- oder seltener Haindrachen genannt – waren nirgends sicherer als in ihrem Heimatwald – dem Wald, in dem ihr Geburtsbaum stand und in dem sie alles gelernt hatten, was sie zum Überleben brauchten. Vorsichtig darauf bedacht, nicht gegen einen Stamm zu stoßen, streckte er die Flügel aus und spürte, wie die ledrige Haut sich straff spannte. Sekundenlang verharrte er so und genoss die Kraft, die ihn durchströmte, das Gefühl, am Leben zu sein. Dann faltete er seine Flügel wieder ein und setzte seinen Weg fort.

Der Waldboden war weich, es roch nach Harz und Erde, nach dem Grün saftiger Blätter und ein wenig auch nach Pilzen. Seine dunkelgrünen Augen, in denen winzige, goldene Punkte glommen, musterten prüfend jeden Baum. Hier und da blieb er stehen, schnupperte an einem Stamm, schüttelte den Kopf mit den imposanten, nach hinten

gebogenen Hörnern und suchte weiter. Da, dort hinten war es.

Mit zwei Sätzen war er bei einer großen Buche angelangt, deren Rinde gleich vier jener wulstigen Vorwölbungen aufwies, die ihm immer wie Augen vorkamen, die unverwandt Ausschau hielten. Es gab viele Namen für dieses Phänomen, doch außerhalb seines Waldes gab es niemanden mehr, der wusste, welche Bewandtnis es damit hatte. Flink wie eine Eidechse war er den Stamm hinaufgeklettert und beschnupperte nacheinander die vier drachenkopfgroßen Wölbungen. Er hatte sich nicht geirrt, bald würde es soweit sein. Nemusdrachen schlüpfen nur alle hundert Jahre einmal, und dieser, sein Wald war der letzte, in dem noch einige, wenige lebten. Diese Buche war ihre letzte Chance. Wenn die nächste Drachengeneration keine Lösung fand, dann würde es bald keine Nemusdrachen mehr geben. Er würde über diese Buche wachen und sie beschützen, bis es soweit war. Denn er war der Hüter dieses Waldes. Er war Arborus, Oberhaupt der letzten Nemusdrachen auf der Erde.



## Erstes Kapitel

Auf der kleinen Lichtung am Bach war an diesem frühen Sommermorgen nichts von der beschaulichen Ruhe zu spüren, die sonst hier herrschte. Unter den wachsamen Augen von Salea lagen vier junge Nemusdrachen mit eng angelegten Flügeln platt im Grase und versuchten, sich möglichst ungesehen bis zu dem großen Feldstein anzupirschen, der halb versunken in der Mitte der Lichtung lag.

„Anpirschen bedeutet volle Konzentration! Keine überflüssigen Bewegungen. Acus, ich kann deine Schwanzspitze bis hierher zucken sehen! Möchtest du vielleicht noch ein Gänseblümchen schwenken, damit auch wirklich jeder weiß, dass du im Anmarsch bist?“

Saleas Stimme klang streng, aber Tilia, die im Gegensatz zu Acus alle ihre Körperteile bestens unter Kontrolle hatte, hörte auch einen leicht amüsierten Unterton heraus. Nodi, der als letzter geschlüpft und darum das Nesthäkchen war, unterdrückte ein Prusten. Tamar dagegen kaute weiter seelenruhig auf einem Grashalm und bekam wie immer nichts mit.

„Ihr müsst lernen, euch im offenen Gelände ebenso gut zu verbergen, wie im Wald“, mahnte Salea und verscheuchte mit einem gezielten Luftstoß aus ihren Nüstern eine vorwitzige Libelle, die es sich auf dem linken Nasenhöcker der makellos getarnten Drachin gemütlich machen wollte. „Genug für heute“, rief sie den vier Jungdrachen zu, „wir gehen zurück in den Wald.“

Ohne abzuwarten, ob sie ihr auch folgten, verschwand Salea einfach. Ihre Farben waren der Umgebung so gut angepasst und ihre Bewegungen so sanft und fließend, dass es beinahe so aussah, als hätte sie sich in Luft aufgelöst und nur ein kleiner Windhauch glitte durchs Gras.

„Wow, toller Abgang“, stellte Tamar anerkennend fest und schickte sich an, ohne weiter auf Tarnung oder Geräuschlosigkeit zu achten, hinter Salea herzutrotten. Ärgerlich zischte Tilia ihn an, wobei ihr Körper für den Bruchteil einer Sekunde sein grünesprenkeltes Tarnmuster verlor und kurz in einem leuchtenden Lindgrün aufblitzte, bevor er wieder mit der Wiese zu verschmelzen schien.

„Willst du, dass dich ein Raubvogel erwischt?!“  
Junge Nemusdrachen waren kaum größer als ein ausgewachsenes Kaninchen und passten somit hervorragend in das Beuteschema von Greifvögeln wie Habicht, Falke und Adler.

„Ach, komm schon“, meinte Acus, „in den letzten zweihundert Jahren ist kein einziger Nemusdrache von einem Greifer geholt worden!“

„Aber nur, weil Salea allen eingetrichtert hat, wie man sich nicht erwischen lässt!“, gab Tilia zurück.

„Streberin!“, maulte Tamar, bequemte sich dann aber doch dazu, seinen Körper, der in entspanntem Zustand die Farbe von mattgrünem Kugelmoos hatte, mit einem Fleckenmuster zu überziehen. Mit dem dadurch hervorgerufenen Licht- und Schatteneffekt erzielte er mühelos die gewünschte Tarnung und verschwand in Richtung Waldrand.

„Geht doch!“, meinte Tilia.

„Warum müssen wir überhaupt stundenlang Anpirschen üben?“, beschwerte sich jetzt auch Nodi, der sich immerhin Mühe gab, es in Sachen Tarnung Tilia gleichzutun. „Wir jagen doch nicht. Und meine Lieblingsblätter sind noch nie vor mir davongerannt.“

Acus seufzte.

„Salea und Tilia haben schon Recht, Kleiner. Wenn du ungesehen bleibst, bist du im Vorteil und gerätst nicht so leicht in Gefahr. Wir müssen gut achtgeben, weil es nur noch so wenige von uns gibt, sonst ...“

„... sonst sterben wir aus, ich weiß!“, sagte Nodi, der sich nicht erinnern konnte, wie oft er diese Ermahnung schon gehört hatte. Ohne weiter zu murren, folgte er Tamar in den Wald. Nur Acus trödelte noch herum, was ihm eigentlich gar nicht ähnlich sah. Bei allem, was mit Schnelligkeit, Ausdauer oder Körperkraft zu tun hatte, wollte er stets der Erste sein.

Tilia stieß das leise Fauchen aus, mit dem sich die Drachen auf kurze Entfernung untereinander riefen und Acus wandte widerwillig den Kopf nach ihr um. Seine noch kleinen, aber schon gefährlich spitzen Hörner, von denen eines zu seiner großen Bekümmerung schief aus seinem Drachenschädel zu sprießen schien, glänzten in der Sonne und verrieten seinen Standort. Den Rest seines normalerweise in dunklem Tannengrün schimmernden Körpers hatte er inzwischen dem Graston der Wiese angepasst und ließ mit kaum merklichen Bewegungen seiner Muskeln kleine Rippel darüber laufen, so dass es aussah, als beuge der Wind die Halme in wellenförmigen

Bewegungen. Nicht das kleinste Zucken der Schwanzspitze entfuhr ihm, und Tilia konnte nicht umhin, die nunmehr perfekte Körperbeherrschung des Zweitgeschlüpften zu bewundern. Sie kannte ihn gut genug, um zu wissen, dass er Saleas Kritik noch nicht verwunden hatte.

„Mach dir nichts draus“, tröstete sie ihn. „Beim nächsten Mal zeigst du ihr, dass du es draufhast. Und jetzt komm, die anderen sind bestimmt schon längst da.“

